

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: [7]: Identität pflegen = Cultiver son identité = Coltivare l'identità

Artikel: Die Mutter des ISOS
Autor: Salm, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mutter des ISOS

Ohne die Architektin Sibylle Heusser gäbe es das ISOS nicht. Sie hat das Vorhaben, das der Bund als kurze Fleissarbeit einstufte, zu einem Pionierprojekt entwickelt.

Text:
Karin Salm

Eigentlich hätte das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz in gut einem Jahr fertig sein sollen, erinnert sich Sibylle Heusser und lacht. Doch das Bundesamt für Forstwesen hatte sich gründlich verschätzt, als es im Dezember 1973 der jungen Architektin den Auftrag gab, denn die Komplexität der gestellten Aufgabe war enorm. Die damals 31-jährige Heusser war eine analytisch begabte Spezialistin für Städtebau. Als Assistentin bei Paul Hofer, dem legendären ETH-Professor und Gründer des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) in Zürich, war sie bestens vertraut mit der Erkenntnis, dass die Stadt nicht nur aus Baukörpern, sondern auch aus Zwischenräumen besteht. Sie wusste, dass das Charakteristische eines Ortes im Dialog zwischen dem Gebauten und dem Nichtgebauten entsteht.

Vergleichbarkeit ist das A und O

Am Anfang habe sie nicht genau gewusst, worum es ging, aber sie habe sich über den Auftrag von Peter Aebi vom Bundesamt gefreut, gesteht die heute 75-Jährige. «Ich stellte dann einfach die besten und interessantesten Studenten an. Gemeinsam versuchten wir, Methoden und Kriterien zu entwickeln, um Ortsbilder überhaupt miteinander vergleichen zu können», erzählt Heusser. Ihr Engagement und der Pioniergeist von damals sind auch heute spürbar. Die Vergleichbarkeit. Sie war das A und O. Zwar hatten die Kantone fleissig schützenswerte Ortsbilder aufgelistet und damit versucht, den dringlichen Bundesbeschluss von 1972 umzusetzen. Aber ohne einheitliche Kriterien blieben die Listen mehr oder weniger wertlos. Auch der Schweizer Heimatschutz hatte sich abgemüht und Ortsbilder von nationaler Bedeutung gesammelt. Allerdings war auch diese Liste letztlich unbrauchbar: «Da waren nur die üblichen mittelalterlichen Städte und Bergdörfer zu finden», beschreibt Heusser den gut gemeinten, aber unbeholfenen Versuch, die gebaute Heimat vor der Bauwut und Bodenspekulation zu retten.

Wissenschaftlich, systematisch und beherzt packte das junge ISOS-Team die Aufgabe an und stürzte sich – ohne Computer, ohne Google Maps – ins Abenteuer. Es nahm die erste Ausgabe der Siegfriedkarte (publiziert ab 1870) zur Hand und bezeichnete alle Dauersiedlungen mit mindestens zehn Gebäuden. Sage und schreibe 6000 Orte galt es in der ganzen Schweiz zu be- und untersuchen, wobei man sechs Siedlungsgattungen definierte. Bei der Suche nach einem Kriterienraster war für Sibylle Heusser klar, dass es beim Erfassen der Ortsbilder zentral um Wahrnehmung ging. «Von meinem Vater, der Professor für Philosophie und Psychologie war, hatte ich viel über Gestaltpsychologie erfahren, also über die Wirkung von Kontrasten, Gleichartigkeiten, Farben etc. Diese Erkenntnisse und ihre Anwendung auf das visuelle Empfinden wollten wir auf das Erfassen der Ortsbilder übertragen», führt Heusser aus. Ihre Freude über diesen intellektuellen Coup blitzt 43 Jahre später immer noch auf.

Das ISOS-Team einigte sich auf vier Grundregeln, legte zum Beispiel fest, dass das Alter an sich kein Qualitätskriterium sein könne. Hinzu kamen 18 einfache Kernsätze, Satz 14 beispielsweise geht so: «Das Ortsganze ist mehr als die Summe seiner Teile: Nicht nur der Eigenwert der Ortsteile bestimmt die Qualität der Orte, sondern auch, auf welche Weise die Quartiere und Grünanlagen miteinander verbunden sind.»

Damit betraten Sibylle Heusser und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Neuland. Plötzlich gab es Weiler von nationaler Bedeutung, Siedlungen aus dem 19. Jahrhundert oder Dörfer mit einem unbedeutenden Dorfkern, aber einer einzigartigen Bahnhofsachse. Mit dem ISOS wurde der Blick auf die Schweizer Siedlungslandschaft unerwartet weit und frisch. Manchen Denkmalpflegern war die Sache allerdings nicht ganz geheuer. Das erfuhr Heusser, als sie bei den Kantonen vorsprach, um das Projekt und die schützenswerten Ortsbilder zu erklären und vorzustellen. Die Kantonsplaner seien interessiert gewesen, die Denkmalpfleger generell skeptisch, erinnert sie sich. «Die Denkmalpfleger waren auf ihre Einzelbauten konzentriert und mit den kantonalen Inventaren beschäftigt. Das ISOS verunsicherte sie nur, und sie sahen zusätzliche Arbeit auf sich zukommen.»

Widerstand der Kantone

In vielen Kantonen war der Widerstand gross. Manche liessen sich bei der Vernehmlassung zu den Befunden so lange Zeit, dass das Inventar veraltete. Und obwohl als Grundlage für die Raumplanung gedacht, liessen es viele Kantone einfach in der Schublade verschwinden und gaben das gesammelte Wissen den Gemeinden gar nicht weiter. Energisch schüttelt Sibylle Heusser den Kopf, wenn sie daran denkt. «Ab und an habe ich mich dann gefragt, wozu wir eigentlich diesen irrwitzigen Aufwand ohne Wirkung betreiben.» Vorbildlich habe die Arbeit in und mit den Kantonen Uri, Genf und Aargau geklappt. Im Kanton Graubünden kam es sogar zu einer eigentlichen Tour da Grischa: In jedem Bezirk hätten sie und Peter Aebi das ISOS vorgestellt, und der Kanton habe das Inventar in die kantonale Verordnung übernommen.

6000 Ortsbilder hat Sibylle Heusser insgesamt studiert. Hunderttausend Arbeitsstunden hat sie über all die Jahre in meterlange Reihen von Bundesordnern und 24 Publikationen investiert. Kaum jemand kennt die Schweizer Siedlungslandschaft so gut wie sie.

Als das Bundesgericht mit dem Entscheid zum Fall Rütli das ISOS im April 2009 in die Öffentlichkeit katapultierte, konnte sich Heusser darüber nicht recht freuen. Zwar hatte sie sich fürs ISOS immer mehr Aufmerksamkeit und mehr Promotoren gewünscht, doch mit diesem Bundesgerichtsurteil sei es plötzlich in Stein gemeisselt worden. «Ich habe immer gefunden, das ISOS sei dazu da, das Schlimmste zu verhindern. Es hat aber auch Gefahren. Dann nämlich, wenn die Erhaltungshinweise als generelle Richtlinien verstanden werden», erklärt Heusser und wird ernst. Die wortwörtliche Auslegung ist ihr suspekt. Ein Erhaltungshinweis bedeute nur, bei einem Bau- oder Umbauprojekt die grösste Sorgfaltspflicht walten zu lassen. ●



Sibylle Heusser war von 1973 bis 2010 Leiterin des Büros für das ISOS. Zusammen mit ihrem Team entwickelte die Architektin die Methode, mit der fast 6000 Ortsbilder der Schweiz erfasst und nach nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung eingestuft wurden.

Umschlag hinten: Pinsec (Saint-Jean, VS): Weiler. Historische Siedlung auf einem Berggrat. Erhaltungsziel A. | Quatrième de couverture: Pinsec (Saint-Jean, VS): hameau. Agglomération historique implantée sur une arête dorsale. Objectif de sauvegarde A. | Quarta di copertina: Pinsec (Saint-Jean, VS): Borgo. Agglomerato storico posto su un crinale. Obiettivo di conservazione A.

La mère de l'ISOS

L'ISOS n'existerait pas sans Sibylle Heusser. Son mandat aurait dû s'achever au bout d'une année environ, se souvient-elle en riant. De toute évidence, l'Office fédéral des forêts et de la protection du paysage en avait lourdement sous-estimé la complexité lorsqu'il confia la tâche à la jeune architecte en 1973.

Aujourd'hui âgée de 75 ans, Sibylle Heusser, alors assistante de Paul Hofer, légendaire professeur et fondateur de l'Institut d'histoire et de théorie de l'architecture à l'EPFZ, était une spécialiste en urbanisme douée d'un grand sens de l'analyse. Son équipe se saisit de la carte Siegfried (publiée à partir de 1870), y repéra toutes les agglomérations permanentes comportant au moins dix bâtiments et définît des critères de classification pour les 6000 sites ainsi relevés. Le regard sur le paysage bâti suisse s'en trouva élargi et rafraîchi. Voilà qu'existaient soudain des hameaux d'importance nationale et des localités dotées d'un noyau ancien certes banal, mais aussi d'une rue de la gare unique en son genre. ●

La madre dell'ISOS

Senza Sibylle Heusser, l'ISOS non esisterebbe. In realtà il compito avrebbe dovuto essere espletato in poco più di un anno, ricorda la settantacinquenne ridendo, ma l'Ufficio federale delle foreste aveva commesso un errore di valutazione, sottovalutando la complessità dell'incarico che assegnò alla giovane architetta nel 1973.

Sibylle Heusser, allora architetta assistente presso Paul Hofer, il leggendario professore dell'ETH di Zurigo e fondatore dell'Istituto di storia e teoria dell'architettura GTA, era una specialista di urbanistica dotata di spiccate capacità di analisi. Il suo team prese la Carta Siegfried (pubblicata dal 1870), vi segnò tutti gli insediamenti permanenti di almeno dieci edifici e definì i 6000 insediamenti così rilevati e da classificare. Ciò consentì di ottenere una visione inaspettatamente ampia e fresca sul paesaggio degli insediamenti svizzeri. Improvvisamente vi erano borghi di importanza nazionale o luoghi con un centro del paese insignificante ma con un asse della stazione unico. ●